

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 3 (1996)
Heft: 25

Artikel: "Graffiti ist in einem drin, man kann es nicht unterdrücken..." :
Gespräche in einem "luftarmen" Raum
Autor: Stadelmann, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GRAFFITI IST IN EINEM DRIN, MAN KANN ES NICHT UNTERDRÜCKEN...»

GESPRÄCHE IN EINEM «LUFTARMEN» RAUM



April 1996

saiten

Für die einen ist es eine Philosophie, für die anderen ein grosses Spiel: Räuber und Poli für Halberwachsene. Die einen wollen sich auf diese Art ihr Stück Freiheit in einer fertigen Welt selber schaffen, in einem System, das für Kreativität und Eigenständigkeit kaum Platz bietet. Wahrscheinlich wollen dies die andern eigentlich auch, nur formulieren sie es (noch) nicht so technokratisch.

Zusammengefasste und halbzensurierte Ideologiefetzen sind das Resultat von Gesprächen mit zwei «Generationen» von Sprayern: Mit K., einem der ersten aktiven Hip-Hopper in St. Gallen, der heute erfolgreich den Spagat zwischen wertvollem, sozialisierten Mitglied unserer Gesellschaft und dem Hip-Hop-Idealismus praktiziert und mit dem jungen Schüler F., der erst seit einem Jahr selber sprayt.

von Patrick Stadelmann

Schon das Zustandekommen der Interviews war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, eigentlich logisch, denn der phantomartige, unerwartete Auftritt sowie ein Untertauchen ohne Spuren zu hinterlassen, gehören zu den wohl wichtigsten Talenten, die ein Sprayer mitbringen sollte.

Sitzt man dann einem Sprayer endlich gegenüber, und hat ihm selbstverständlich absolute Diskretion zugesichert, ja spätestens dann merkt man, dass man als Laie die Bedrohungssituation der Sprayer falsch eingeschätzt hat – der gewissenhaft vorbereitete Fragenkatalog wird Makulatur. «Dazu kann ich nichts sagen, sonst geb ich mich zu erkennen » oder « aber das darfst Du nicht schreiben» waren die häufigsten Antworten auf Fragen, die dem Autor völlig unverfänglich und unpersönlich schienen. In der Sprayerszene herrscht gnadenloses Misstrauen. Man hat aus der Vergangenheit gelernt, als immer mehr von der Polizei überführte Sprayer andere verpiffen, um ihre Haut mindestens teilweise zu retten. So entwickelten sich Gespräche – und wieder spricht hier der Laie, der auch auf abenteuerliche Erlebnisberichte, und prickelnde Schilderungen aus einer ihm fremden Szene gehofft hatte – in einem fast etwas «luftarmen» Raum, ohne Namen, Zeit oder Orte, mit schattenhaften Philosophie- und Ideologiefetzen, vage und schwer fassbar herumgeisternd. Den Sprayer ist es ein Anliegen, in den Gesprächen, die ein-

K.: Am Anfang war bei mir der Rap; ich hörte diese Musik und begann mich für die Wurzeln der Hip-Hop-Kultur in den USA zu interessieren, wo Graffiti ein wichtiger Teil dieser Philosophie ist. Dann sah ich die Filme darüber und las Bücher, zum Beispiel «Subway-Art», ein Buch, das mich stark beeinflusst hat.

Das Ganze hat mich so hineingerissen und fasziniert, dass ich mich dem bald nicht mehr entziehen konnte. Ich behaupte, Graffiti ist in einem drin, man kann es nicht unterdrücken, man muss einfach hinausgehen und sprayen.

Ich versuchte zuhause zuerst ein paar Styles, und dann gingen wir eines Nachts zu zweit hinaus und sprayten unsere ersten Bilder.

F.: Überall um mich herum sah ich ständig Graffiti. Viele meiner Kollegen sprayten. Da wollte ich dazugehören, es war fast ein bisschen Gruppenzwang. Da schloss ich mich eines Nachts einer Crew an und das Ganze begann, mich zu faszinieren. Es war eine völlig neue Form von Freiheit, man kann sich hier ausleben, die Welt in Bildern so darstellen, wie sie eigentlich meiner Meinung nach sein sollte. Ich versuche, Traumbilder zu schaffen, aber auch Bilder, die die oftmals traurige Realität dem Betrachter vor Augen führen sollen.

«SPRAYEN IST MEINE ART, ETWAS MITZUTEILEN. KUNSTFORM UND LEBENSPHILOSOPHIE IN EINEM.» (K.)

zeln stattfanden, ihre Sicht der Motivation und Ideologie einer Kultur darzulegen, die mit ihren Werten Aktivität, Kreativität und Eigenständigkeit immer mehr Jugendliche in ihren Bann zieht, die aber, so bemerkte K., auch immer mehr den Bezug zu den ursprünglichen Wurzeln der Hip-Hop-Philosophie verliert.

Wie kam es dazu, dass Du das erste Mal die Spraydose in die Hand nahmst, was für Gründe steckten dahinter?

Worum geht es Dir beim Sprayen, was treibt Dich immer wieder hinaus?

K.: Das Sprayen ist meine Art, etwas mitzuteilen, meine Art mich auszudrücken. Es ist Kunstform und Lebensphilosophie in einem. Wenn ich spraye, dann bin ich unabhängig und frei, ich bin nicht an einen fixen Ort oder an Regeln

gebunden, wie sie im Alltag zur Genüge auftreten. Dann geht es, wie im Hip-Hop überhaupt, um Anerkennung. Man erhält diese in dieser Kultur durch verschiedenste Art der Aktivität, sei es, dass man Parties organisiert, speziell tanzt oder eben sprayt, Hauptsache man ist kreativ.

Am Anfang waren wir nur etwa zu siebt, die den Hip-Hop lebten. In diesem Kreis anerkannt zu werden, auf ein besonders gelungenes Graffiti angesprochen zu werden, das alles bedeutete mir schon sehr viel.

April 1996

Saiten

**.stadttheater.
maske
.21.uhr.15.
wittwe.agathe
.[matthias.flückiger]
.kurz.vorm.einstieg.
in.linie.1.**

Jetzt reicht's mir aber!

Da die öffentlich aufliegenden Exemplare immer so schnell vergriffen sind, möchte ich Saiten per Post zugesandt bekommen. Und zwar subito!

Ein ganzes Jahr lang. Monat für Monat. Weil auch ich ein recht darauf habe, zu wissen, wo und wann in dieser Kulturstadt und den umliegenden Orten die Post abgeht!

Ein Jahr lang zu wissen, was wann wo läuft, ist mir Fr. 25.- wert.

Ein Jahr lang zu wissen, was wann wo läuft, ist mir Fr. 75.- wert, denn was ich weiss, das macht mich so heiss, dass ich ein Unterstützungs-Abo bestelle.

Jetzt ausschneiden und subito einsenden an:
Verlag Saiten, Abonentendienst,
Fellenbergstrasse 77, 9000 St.Gallen

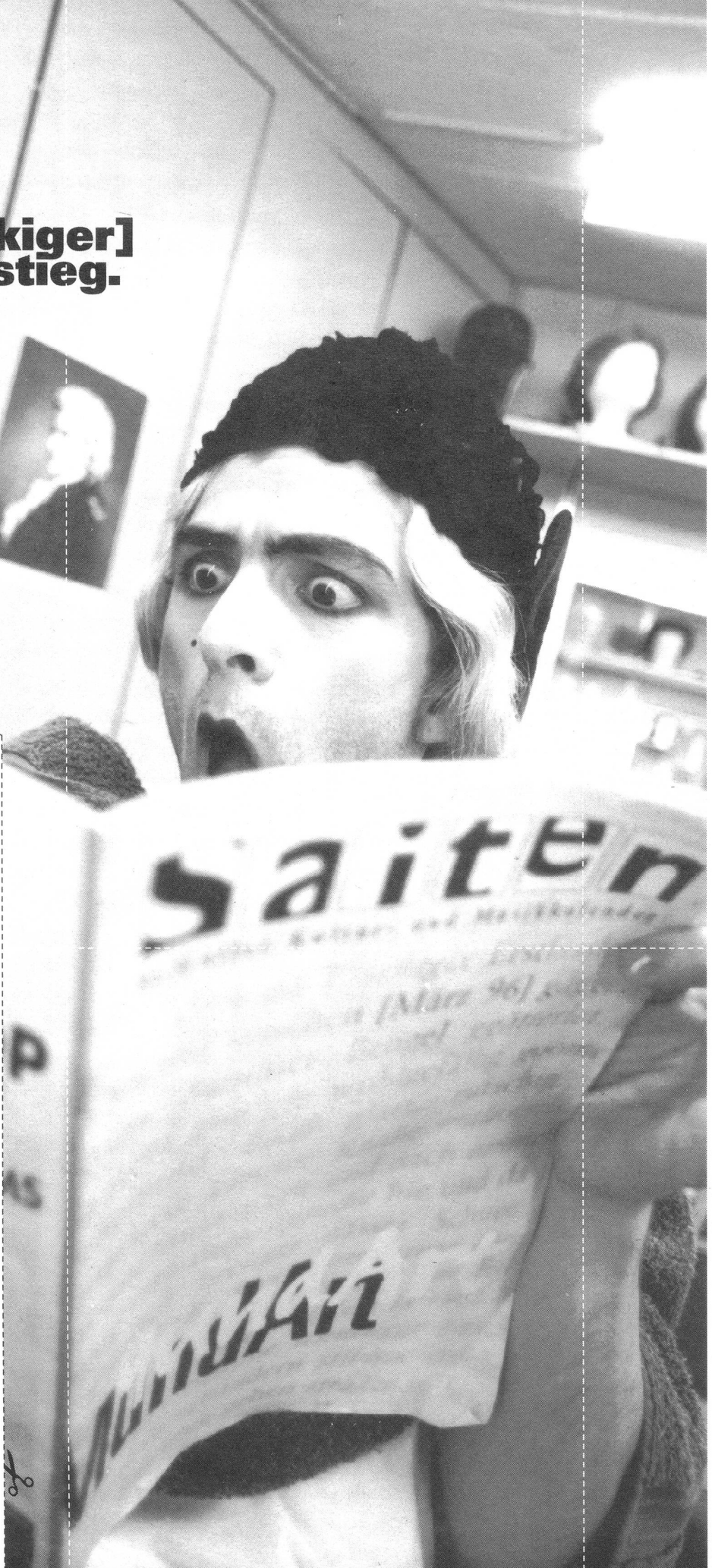
Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift



Heute, auch durch die Veränderung der Szene, bedeutet mir die Anerkennung «von aussen» immer mehr. Mein grosser Traum zum Beispiel wäre es, regelmässig mit meinen Graffiti in einem Sprayer-Magazin publiziert zu werden.

Denn wer dort erscheint, dessen Arbeit hat Qualität und findet vor einer breiteren Szene Anerkennung. Das ist mir heute wichtig!

F: Das Sprayen ist ein Adrenalin-Schub, es gibt mir einen Kick. Nachts mit den Kollegen hinauszugehen, an einer Wand zu stehen, und die Gewissheit, dass jeden Moment die Polizei aufkreuzen kann, das ist ein Abenteuer. Dazu kommt, dass man von den Kollegen anerkannt wird, wenn man ein schönes Graffiti an einen riskanten Ort setzt. Das Sprayen gibt mir die Möglichkeit, mich von den andern abzuheben, es ist für mich ein Zeichen eigener Identität. Doch diese Eigenständigkeit soll positiv sein, ich möchte etwas Positives schaffen, etwas was den Leuten, und nicht nur den Sprayern, gefällt.

Die nächtlichen Ausflüge sind für mich ein Ausbruch aus dem Alltag, in dem ich mich in der Regel doch sehr eingengt fühle. Ich möchte einfach nie so werden wie die normalen Erwachsenen, die Vorstellung von Kind, Haus und Hund ist für mich im Moment ein Horror, obwohl ich mir sehr gut vorstellen kann, später einmal so zu leben, denn es hat schon seinen Reiz.

Sprayen ist bekanntlich illegal, schreckt Dich das eher ab oder ist gerade das ein zusätzlicher Reiz?

K: Am Anfang hatte dieses Verbotene sicher seinen Reiz, man hat die Möglichkeit, die Gesellschaft etwas zu ärgern, dem System ein Schnippchen zu schlagen. Bei mir dauerte dies aber nur so lange, bis man mich erwischt hat, und ich somit die Konsequenzen kennenlernen musste. Mit der Zeit ist man die ständigen Bussen und das Verbringen endloser Nächte auf dem Polizeiposten einfach leid. Heute schreckt mich die Illegalität ab. Für mich ist es aber der falsche Weg, unserer Kultur durch Repression zu begegnen, die harten Strafen sind einfach nicht gerechtfertigt. Für uns ist Sprayen eine Selbstverwirklichung, wie für andere halt der Sportverein. Überall gibt es Fussball- und Handballfelder, und für Leute, die in ihrer Freizeit gerne schiessen gibt es auch die entsprechende Infrastruktur. Sogar für Drogenabhängige gibt es Programme, wie sie ihre Sucht stressfrei befriedigen können, wieso gibt es für uns keine Wände, wo wir legal sprayen dürfen? So hätten junge Sprayer die Möglichkeit, ihre Aktivität auszuleben, ohne gleich «kriminell» zu werden, und gleichzeitig könnten sie in Ruhe üben, damit auch ihre illegalen Graffiti qualitativ besser würden, denn auch mich stört es, wenn ich irgendwo an einem exponierten Ort ein misslungenes Bild eines jungen Sprayers sehe.

Ich glaube zwar nicht, dass es durch eine grössere Anzahl legaler Wände überhaupt keine illegalen Graffiti mehr geben würde – dazu ist der Reiz des Verbotenen zu gross – jedoch viel weniger und, wie gesagt, qualitativ bessere.

F: Dass das Sprayen illegal ist, das schreckt mich überhaupt nicht ab, im Gegenteil, das ist ja gerade das Spannende daran. Nur dadurch erhalte ich diesen Kick, diesen Adrenalinschub. Sprayen ist für mich auch ein Schritt gegen das Gesetz, gegen

das System. Ich glaube daher auch, dass legale Wände keine wirkliche Alternative für Sprayer wie mich und meine Kollegen wären, denn dann wäre dieser Reiz ja weg. Sprayen ist halt ein Stück weit pubertär. Ich kann mir aus diesem Grund auch nicht vorstellen, dass die Qualität der Graffiti durch mehr legale Wände erhöht werden könnte, weil wie gesagt für einen Jungen der Reiz im Verbotenen liegt. Aber mich stören schlechte Graffiti, darum empfehle ich allen Anfängern, für ihre ersten Bilder neue, frisch gestrichene Wände zu benutzen, denn die werden garantiert sofort wieder gereinigt, und

FÜR MICH IST DAS, WAS SICH IN DER SZENE ABSPIELT, WIE EIN GROSSES SPIEL, WIE EIN GROSSES «RÄUBER UND POLI». (F.)

damit stören diese ersten Versuche nicht lange. Allerdings keine Wände von Privatgebäuden, denn da bin ich strikt dagegen, ich hätte auch keine Freude, wenn an meinem Haus irgendwelche Schmierereien angebracht würden.

Vielleicht schreckt mich aber die Illegalität nur darum nicht ab, weil ich bisher noch nie erwischt worden bin, ich glaube aber, falls dies einmal geschieht, spraye ich nie mehr illegal, nur noch auf legalen Wänden. Ich will halt auch herausfinden, wie weit ich gehen kann, meine Grenzen ausloten.

Die Hip-Hopper werden ja vielfach als grosse, friedliche Familie bezeichnet, wie erlebst Du die Sprayer-Szene?

K: Ich habe mich heute abgekapselt von der «Szene». Sie hat im Gegensatz zu früher anzahlmässig zugenommen, ist damit auch weniger «intim» geworden. Ich weiss nicht, ob man heute noch von einer Familie sprechen kann, denn das Klima ist misstrauischer geworden. Ich erzähle nur noch ein, zwei Leuten, was ich gemacht habe, die Gefahr verraten zu werden, ist mir zu gross. Andererseits bringt diese Zunahme an Sprayern natürlich eine gewisse Anonymität: Früher brauchte die Polizei den Schuldigen nur innerhalb einer Handvoll Leute zu suchen, heute macht es die Auswahl für sie viel schwieriger.

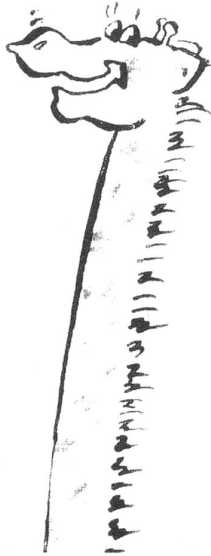
Grundsätzlich habe ich den Eindruck, dass viele Junge, die sich heute als Hip-Hopper bezeichnen, den Bezug zu den wahren Wurzeln und Werten der Philosophie, die dahinter steckt, etwas verloren haben. Daher kann ich mich heute mit der Szene als solcher nicht mehr uneingeschränkt identifizieren.

F: Für mich ist das, was sich in der Szene abspielt, wie ein grosses Spiel, wie ein grosses «Räuber und Poli». Jeder versucht die verrückteren Dinge zu machen. Es herrscht ein riesiger Konkurrenzkampf. Allerdings erhält man Anerkennung nur noch in seinem kleinen Kreis, ansonsten wird eher gegeneinander gearbeitet, das äussert sich auch darin, dass bei der Polizei viel mehr verpiffen wird.

Durch verschiedene Gangs, die alle auch «taggen», ist das Klima innerhalb der Szene feindseliger geworden. Man gönnt sich nichts, überall wird «gecrossst».

Aber grundsätzlich geht es immer noch um Fun, darum, dass man Spass hat zusammen, aus welchen tieferen Beweggründen einer jetzt genau sprayt, ist doch nebensächlich!

Gesehen werden!



Hervorragende Plakatstellen und Pushposter von

AWI

Aussenwerbung Intensiv

Rorschacherstrasse 150, 9006 St.Gallen

Neue Nummern ab 1. April 1996: Telefon 071/244 51 52 Fax 071/244 79 80



Englisch

Interessiert an fundierter und effizienter Englisch-Ausbildung?

- Anfängerkurse
- Vertiefungskurse
- Cambridge-Vorbereitung
- Fachsprach-Englisch
- Crash Courses

- Kleine Leistungsgruppen
- Systematischer Kursaufbau
- Abend- und Nachmittagskurse
- Cambridge-Abschlüsse in kürzester Zeit
- Kursbeginn 4 x pro Jahr:
Januar – April – August – Oktober

Verlangen Sie noch heute das Kursprogramm, und sichern Sie sich Ihren Platz an einem unserer Informationsanlässe!



Kaderschule AG

Lindenstrasse 139 Althardstrasse 70
9016 St.Gallen 8105 Regensdorf-Zürich

071-288 62 62 01-840 03 33

...mit Späti Wohnkultur

Walter Späti, Innenarchitektur
Möbel, Lampen, Vorhänge,
Accessoires

Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Telefon 071/222 61 85

WORT

Schätze

liegen im

Rösslitor

Buchhandlung am Rösslitor
Webergasse 5, 9001 St.Gallen
Telefon 071 227 47 47

T/K/P 1